

70 000 Besucher mehr als im Vorjahr



Gut gefüllter Zugswagon der Jungfrauabahn mit Gästen aus aller Welt.

Fritz Lehmann

JUNGFRAUBAHNEN Im ersten Halbjahr 2015 reisten 70 000 Besucher mehr als im Vorjahr auf das Jungfraujoch.

Der Ansturm aufs Jungfraujoch hält an. Die Jungfrauabahn zählten im ersten Halbjahr 424 600 Besucher auf dem Joch; das sind knapp 70 000 mehr als in der gleichen Vorjahresperiode. Die Bemühungen von Urs Kessler, Chef der Jungfrauabahn, Asiaten aufs Joch zu locken, zahlten sich damit erneut aus.

Die Jungfrauabahn gaben mit der Publikation der Halbjahreszahlen auch bekannt, dass die Frequenzen im Juli und im August deutlich über den Vorjah-

reswerten lagen. «Dank des anhaltend schönen und warmen Sommerwetters reisten auch zahlreiche Einzelgäste zum Top of Europe», heisst es in der Medienmitteilung. Die Bahn habe fast durchgehend ihre Kapazitätsgrenze erreicht. Bei der Destination Jungfraujoch wirkte sich der starke Franken also nicht negativ aus. Im Wintersportgeschäft dagegen verzeichnete das Unternehmen einen Besucherückgang von 3,3 Prozent.

Im ersten Halbjahr 2015 erzielte das Unternehmen bei einem Umsatz von 86,4 Millionen (+8,7 Prozent) einen Gewinn von 14,6 Millionen Franken (+24,8 Prozent). *stry*

Elf Schauplätze verteilt im ganzen Oberland

TAGE DES DENKMALS Am kommenden Wochenende findet in der Schweiz die 22. Ausgabe der Europäischen Tage des Denkmals statt. Im Oberland sind Führungen, Vorträge und Konzerte an elf Schauplätzen vorgesehen.

Der Kanton Bern bietet den Besucherinnen und Besuchern an den Europäischen Tagen des Denkmals ein vielseitiges Programm. Zu den vielen Höhepunkten gehören beispielsweise die Besichtigungen der Baustelle Bundeshaus Ost und der Residenz des Botschafters der Republik Polen in der Stadt Bern.

Nachstehend eine Übersicht der Veranstaltungen im Oberland:

• **Samstag, 12. September:** Hofstetten/Ballenberg – Ab 11 Uhr geführter zweistündiger Spaziergang durch einen Teil des Freilichtmuseums. Thema: Einflüsse, welche die ländliche Architektur der Schweiz prägten (Treffpunkt: Eingang West nach der Kasse).

Meiringen: Halbstündige Führungen (11 und 14 Uhr) mit Architektur der ehemaligen Geräteschuppen, wo seit 1888 Waren und Güter getauscht wurden und worin sich heute ein Grafikatelier befindet. Treffpunkt: Eingang SBB-Güterschuppen.

Ringgenberg: Führungen für Erwachsene und Kinder (10, 11 und 12 Uhr – je circa 45 Minuten) durch die mittelalterliche Burg. Treffpunkt: Kirchgasse, Burgruine Ringgenberg.

Goldswil (Gemeinde Ringgenberg): Führungen (14, 15 und 16 Uhr) durch die Kirchenruine. Treffpunkt: Goldswilhubel, bei Ruine).

Wilderswil: Führung (10.30 Uhr) mit anschliessendem Konzert im Ried – zu Gast bei Mendelsohns Nachkommen. Treff-

punkt: 10.15 Uhr beim Bahnhof Wilderswil mit anschliessender Busfahrt ins Ried.

Spiez: Individuelle Schloßbesichtigung. Rundgang durch Dauerausstellung von 10 bis 16 Uhr. Einstündige Führungen um 11 und 14 Uhr. Treffpunkt: Museuskasse beim Schloßeingang.

Thun: Rathaus/Rathausplatz – Um 11.15 und 15 Uhr (je circa 45 Minuten) Führungen durch Gebäude und Umgebung mit Stadtarchivar und Stadtschreiber. Apéro nach zweiter Führung. Treffpunkt: Brunnen beim Rathausplatz. – Das Schloss als Gefängnis: Führung auf dem Schlossberg um 10.15 und 14 Uhr (je circa 45 Minuten). Treffpunkt: Schlosskasse.

• **Sonntag, 13. September:** Interlaken – «Unterwegs mit dem Dampfschiff Lötschberg», 10.40 und 17 Uhr je einstündige Schiffsbesichtigung. 11.07 und 14.07 Uhr Rundfahrt mit «Lötschi». Treffpunkt/Besonderes: Schiffplände Interlaken Ost, Fahrtickets auf eigene Kosten.

Mürren: Ab 11.15 Uhr Führung durch das Belle-Epoque-Hotel Regina mit anschliessendem Kurzvortrag und Besuch des Minimuseums. Treffpunkt: Hotelgang.

Oberhofen: Zwischen 13 und 17 Uhr Vorträge (jeweils zur vollen Stunde) und Führungen (zur halben Stunde) durch die Ausstellung «Mythos Orient» (Kairoer Empfangssaal) im Schloss. Treffpunkt: Schloss Oberhofen, Museuskasse.

Interesse an Erhaltung wecken
Die Europäischen Tage des Denkmals werden erstmals 1984 in Frankreich durchgeführt. Mittlerweile beteiligen sich rund 50 Länder daran. Ziel ist es, mit den Denkmalträgern das Interesse an der Erhaltung der Kulturgüter zu wecken. *hau/pd*

GESCHEITERTES REHKITZ-PROJEKT IM BERNER OBERLAND REAKTIONEN DER LESERSCHAFT AUF DIE PUBLIKATION DES UNTERSUCHUNGSBERICHTS LIESSEN NICHT LANGE AUF SICH WARTEN

«Jedes Lebewesen, das am Hals gewürgt wird, erleidet Atemnot»

Der publizierte Untersuchungsbericht, in dem von «schwerwiegenden Einengungen der Luftröhren» bei besenderten Rehkitz die Rede ist, stösst bei der Leserschaft auf Kopfschütteln. Mehrere Oberländer haben sogar persönlich schlechte Erfahrungen mit den offenbar wenig zimperlich agierenden Wissenschaftlern der Universität Zürich gemacht.

Nach der neusten Berichterstattung dieser Zeitung über den Rehkitz-Besender-Skandal vor zehn Tagen meldeten sich mehrere Leser bei der Redaktion. So auch ein Land- und Hausbesitzer aus der Lenk. Auf dessen drei Hektaren Weideland hatten die Wissenschaftler der Universität Zürich vor vier Jahren zusammen mit dem örtlichen Wildhüter Rehkitz eingefangen. Und dies offenbar nicht allzu zimperlich: «Da drüben am Steilhang haben sie Netze gespannt und später die Rehe dahin getrieben. Als mir die Herren auf Anfrage sagten, sie wollten Rehe einfangen und besendern, ging ich von einem Chip in der Gegendordnung aus, wie sie für Hunde verwendet werden.» Die Rehe seien bei dieser Herumjagerei um ihr Leben gerannt. Dann hätten die Männer sie schliesslich erschöpft gepackt und in einer Kiste eingeschlossen. «Die Tiere haben in ihrer Panik herzzerreissend geschrien – das ging einem durch Mark und Bein. Ich musste ins Haus gehen, konnte mir das Treiben nicht weiter ansehen», sagt die Ehefrau des pensionierten Landbesitzers, der seinen Namen aus Furcht vor Repressalien nicht in der Zeitung lesen will.

«Saufrecht vorbeigekommen»
Wochen später sah man an der Lenk ein graues Auto mit Zürcher Kennzeichen, einer grossen Dachantenne und Uni-Aufschrift herumfahren. Im Dorf und vor allem im Weiler Aegeten sei das Fahrzeug manchmal längere Zeit mitten auf der Strasse stehen geblieben und habe den Verkehr blockiert.

Und auch hier hat der Landbesitzer vom Lenker Simmendamm eine Episode parat: «Als die Tierquäler mit Steuergeldern honoriert, während ein Landwirt, der in seinem Stall ein Rind mit einem etwas zu engen Seil anbindet, gebüsst wird.»

Schmid beurteilt «nicht nur das Einfangen der Rehe, sondern auch das Tragen der unverhältnismässig klöbigen Senderhalsbänder als reine Tierquälerei». Durch das Reiben der zu lose angebrachten Bänder würden die Tiere am Hals ihr schützendes Winterfell verlieren, das als Isolation vor der Kälte diene.

«Nur zwei Rehe mit Atemnot»
Das einige Rehe nicht nur zu weite Halsbänder verpasst bekommen, sondern – noch viel schlimmer – zu enge, darüberberichtete diese Zeitung vor zehn Tagen ausführlich. So heisst es im Untersuchungsbericht der Uni Bern: «Um den Einfluss der anatomischen Veränderungen auf das Verhalten der Tiere abschätzen zu können, wurden Gespräche mit den im Projekt involvierten Biologen und Wildhütern geführt.» Aufgrund dieser Gespräche sollen lediglich 2 von 22 Rehkitz zum Zeitpunkt ihres Abschlusses an Atemschwierigkeiten gelitten haben. Dies, obwohl im von der Leiterin des Zentrums für Fisch- und Wildtiermedizin Marie-Pierre Rysler verfassten Bericht von der Hälfte aller Tiere mit schwerwiegender Einengung der Luftröhre die Rede ist, einem Drittel mittelgradig und einem Fünftel leichtgradig. Und: «Es ist anzunehmen, dass sich die Veränderungen mit dem fortschreitenden Wachstum der Tiere noch verstärkt hätten.» Auf gut Deutsch heisst das: Die Rehe wären erstickt.

Wie erspriesslich die erwähnten Gespräche der Uni-Spezialisten mit den involvierten Wildhütern tatsächlich waren, lässt sich nicht abschliessend eruieren, weil die Berner Volkswirtschafts-direktion ihren Bediensteten einen Maulkorb verpasst hat, jegliche Auskünfte verweigert und kurzerhand auf das Bundesamt für Umwelt verweist, das die Zusammenhänge an vorderster Front kaum mitbekommen hat.

«Tiere haben laut geröchelt»
Immerhin lässt es sich jedoch erahnen, wenn im Untersuchungsbericht trotz schwerwiegenden Veränderungen der Atemwege von lediglich zwei Tieren berichtet wird, die an Atemschwierigkeiten gelitten haben sollen, und man sich dann diese Leserzitate anhört: «Jedes Lebewesen, das am Hals gewürgt wird, erleidet Atemnot und Todesangste. Für diese Feststellung braucht man kein studier-

ter Arzt zu sein.» Oder: «Das ist eine verbrecherische Verharmlosung des Falls. Die Tiere haben zum Schluss laut geröchelt und gegen das Erstickende gekämpft.»

«Einseitig verfasst»
Die Verantwortlichen der den Fall untersuchenden Uni Bern äusserten im Anschluss an den Artikel vom vorletzten Samstag zwar schriftlich einige Kritik an dessen Richtigkeit, wollen diese aber nicht öffentlich publiziert haben, wie die leitende Tierärztin Marie-Pierre Rysler fordert.

Auch Studienleiter Lukas Keller machte Anfang Woche nach dem Gegebenen des Entwurfs einen Rückzieher, nachdem er am Sonntag noch ausführlich Stellung zu den vorliegenden Augenzeugenberichten genommen hatte. Der Artikel sei bewusst einseitig und polemisch verfasst, schreibt Studienleiter Keller.

«Ich bin unabhängig, und als solcher bin ich als Kopf der BDG auch bereit, den Kopf hinzuhalten.»

Heinz Brand, designierter BDG-Präsident zeigt Herzklopfen über die Zukunft der Bergbahnen Destination Gstaad AG war sehr gross.



Ein frisch mit einem Halsband ausgestattetes Reh wird wieder freigelassen: Laut Augenzeugen erlitten die Wildtiere bei den Einfangaktionen Todesangste und schrien in Gefangenschaft herzzerreissend.

ten mit den involvierten Wildhütern tatsächlich waren, lässt sich nicht abschliessend eruieren, weil die Berner Volkswirtschafts-direktion ihren Bediensteten einen Maulkorb verpasst hat, jegliche Auskünfte verweigert und kurzerhand auf das Bundesamt für Umwelt verweist, das die Zusammenhänge an vorderster Front kaum mitbekommen hat.

«Tiere haben laut geröchelt»
Immerhin lässt es sich jedoch erahnen, wenn im Untersuchungsbericht trotz schwerwiegenden Veränderungen der Atemwege von lediglich zwei Tieren berichtet wird, die an Atemschwierigkeiten gelitten haben sollen, und man sich dann diese Leserzitate anhört: «Jedes Lebewesen, das am Hals gewürgt wird, erleidet Atemnot und Todesangste. Für diese Feststellung braucht man kein studier-

ter Arzt zu sein.» Oder: «Das ist eine verbrecherische Verharmlosung des Falls. Die Tiere haben zum Schluss laut geröchelt und gegen das Erstickende gekämpft.»

«Einseitig verfasst»
Die Verantwortlichen der den Fall untersuchenden Uni Bern äusserten im Anschluss an den Artikel vom vorletzten Samstag zwar schriftlich einige Kritik an dessen Richtigkeit, wollen diese aber nicht öffentlich publiziert haben, wie die leitende Tierärztin Marie-Pierre Rysler fordert.

Auch Studienleiter Lukas Keller machte Anfang Woche nach dem Gegebenen des Entwurfs einen Rückzieher, nachdem er am Sonntag noch ausführlich Stellung zu den vorliegenden Augenzeugenberichten genommen hatte. Der Artikel sei bewusst einseitig und polemisch verfasst, schreibt Studienleiter Keller.

«Ich bin unabhängig, und als solcher bin ich als Kopf der BDG auch bereit, den Kopf hinzuhalten.»

Heinz Brand, designierter BDG-Präsident zeigt Herzklopfen über die Zukunft der Bergbahnen Destination Gstaad AG war sehr gross.

DER REHKITZ-FALL AUS DER SICHT DES TIERSCHÜTZERS

Klare Meinung Thomas Morgenthaler-Jörin als Präsident des Oberländer Tierschutzvereins Interlaken-Oberhasli hat eine klare Meinung dem fehlgeschlagenen Rehkitz-Projekt gegenüber. Er nimmt zur Sache



Thomas Morgenthaler, Tierschützer.

wie folgt Stellung: «Das allmähliche Erdrosseln der Rehkitz durch Senderhalsbänder, die sich mit dem Wachstum nicht korrekt erweitern, ist eine klare Tierquälerei. Das Vorgehen der Uni Zürich, ein neues Produkt nicht vor der Anwendung am Tier ausführlich zu testen, war aus der Optik des Tierschutzes richtig, um weiteres Leiden zu verhindern. Ebenso richtig war der

Entscheid des Berner Regierungsrates, die Fortsetzung des Projekts zu verbieten. Ob die Studie irgendwelche neuen Erkenntnisse für das Luchs-Management liefern kann, darf bezweifelt werden. Die Relationen sollten jedoch trotz allem nicht verloren gehen: Gemäss bernischer Jagdstatistik fallen jährlich rund 6000 Rehe der Jagd zum Opfer; bei etlichen wird eine Nachsuche durch den Wildhüter nötig. Rund 2000 Rehe erleiden Unfälle durch den Auto- und Bahnverkehr. Gut 90 Rehe werden je durch Hunde und den Luchs gerissen. Und über 400 Rehe fallen alljährlich landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer. Man denke an die unzähligen Berichte von zerstückelten und schwer verletzten Rehkitz durch die modernen Mähmaschinen. Viele dieser Rehe müssen lange leiden. Aber dieses Tierleid findet in der Öffentlichkeit und der Politik niemals die gleiche Aufmerksamkeit wie der vorliegende tragische Fall mit den Senderhalsbändern.» *bpm*

WIE DER REHKITZ-SKANDAL SEINEN LAUF NAHM

«Fachgerecht erlegt» Um das Verhalten der Rehe in Anwesenheit von Luchsen zu studieren, wurden 2011 und 2012 insgesamt 99 Rehe mit Halsbandsendern versehen. Im Frühsommer 2013 sind weitere 46 Rehkitz mit den dehnbaren Halsbändern ausgestattet worden. 30 von ihnen bekamen eine fehlerhafte, neue Halsbandgeneration verpasst – ein Typ, bei dem sich der sogenannte Abnäherfaden beim Heranwachsen der Tiere nicht geöffnet hat, was das Reh somit am Hals eingeeignet hat. Da befürchtet wurde, die Kitze könnten ersticken, wurden schliesslich 22 von ihnen «fachgerecht erlegt», wie die Uni Zürich in ihrer damaligen Medienmitteilung schrieb. Mit dem Argument, man hätte die Rehe nicht weiter leiden lassen und zusätzlichem Stress aussetzen wollen, verzichteten die Verantwortlichen darauf, die Tiere wie bereits für die Anbringung der Halsbänder vorübergehend zu betäuben. Die Panne sorgte in den Medien landesweit für

Schlagzeilen. In Internetforen forderten Tierschützer unter anderem den sofortigen Stopp solcher Kampagnen, und Projektleiter Benedikt Gehr, der über die Studie eine Doktorarbeit geplant hatte, wurde heftig kritisiert. Bezahlt wurde die 477 000 Franken kostende Aktion vom Bundesamt für Umwelt – also mit Steuergeldern.

Nachdem die Staatsanwaltschaft den Fall geprüft hatte, kam sie zu folgendem Schluss: «Es hat keine Hinweise darauf gegeben, dass die Kitze wegen der defekten Halsbänder qualen hätten erleiden müssen.» Im August des letzten Jahres stellte die Staatsanwaltschaft die Untersuchung ein. Vor gut zwei Wochen wurde der durch Spezialisten der Uni Bern verfasste Untersuchungsbericht publik. Darin steht unter anderem, dass trotz teilweise schwerwiegender Verformung der Luftröhre lediglich 2 von 22 Rehen an Atemschwierigkeiten gelitten haben sollen. *bpm*

Kommentar



Bruno Petroni Reporter

Der blanke Hohn

Krass, das Zitat von Projektleiter Lukas Keller im «Bund» vom 13. März 2014: «Macht man Forschung mit Wildtieren, lässt sich manches nicht verhindern.» Und in Bezug auf die zu engen und zu losen Halsbänder: «Das ist kein gravierendes Problem, selbst wenn anfangs eine geringgradige Entzündung möglich war.» Stellt man diese Worten Untersuchungsbericht der Uni Bern gegenüber, und liest man jetzt nebenstehend auch noch die Stimmen aus der

«Kein vernünftiger Mensch hat Verständnis für Leute, die legal und gar noch subventioniert Tiere quälen.»

Leserschaft, tönt es wie blanker Hohn, wenn die Wissenschaftler beteuern, wie viel Herzblut in ihrer Arbeit steckt. Blut sicher – Herz nicht. Kein vernünftiger Mensch hat Verständnis für Leute, die legal und gar noch subventioniert Tiere quälen. Es müsste doch wirklich nicht alles in der Natur erforscht und berechnet sein.

Es bleibt zu hoffen, dass aus der gescheiterten Reh-Luchs-Studie die Lehren gezogen werden sind und der Bund künftige Projekte etwas genauer unter die Lupe nimmt, eher er Hunderttausende von Steuerfranken darin investiert. Den Wissenschaftlern ist für die Zukunft deutlich mehr Fingerspitzengefühl zu wünschen.

Mail: b.petroni@bom.ch

Verantwortliche wollen Massnahmen konsequent umsetzen – auch wenn sie schmerzen

ZWEISIMMEN Mit dem Ziel, der Bevölkerung die Meinungsbildung zu erleichtern, präsentierte die Bergbahnen Destination Gstaad (BDG) ihr Sanierungs- und Restrukturierungsprojekt. Mit Herzblut ist Heinz Brand bereit, an der BDG-GV vom 28. Oktober Verwaltungsratspräsident der BDG zu werden.

Das Sanierungs- und Restrukturierungsprojekt der mit 58 Millionen Franken verschuldeten Bergbahnen Destination Gstaad (BDG) geht in die fünfte Runde. Vor einem Jahr hat die Gemeinde Saanen das Rettungskonzept der Bergbahnen mit der Eignerstrategie zurückgewiesen.

Die öffentliche Informationsveranstaltung der BDG zusammen mit der Beraterfirma Grischconsulta AG vom Mittwoch in Zweisimmen stiess auf grosses Interesse. Im Vorfeld der Gemeindeversammlungen, namentlich der drei Hauptaktionäre Saanen, Rougemont (Gemeindeparlament) und Zweisimmen, wurde mit der Offenlegung der

Kombination der hohen Verschuldung von 58 Millionen mit den hohen Investitionsanforderungen für die nächsten 3 bis 5 Jahre von mindestens 70 Millionen Franken versucht, den über 800 Anwesenden die Meinungsbildung zu erleichtern. Einleitend stellte Verwaltungsratspräsident Emanuel Raafaub, Saanen, fest: «Der kranke BDG-Patient bekam von verschiedenen Ärzten immer die gleiche Diagnose zum Abnehmen. In dieser Runde soll der Patient jedoch stabilisiert werden.»

Gemeinden noch 30 Prozent
Roland Zegg, von der durch den Verwaltungsrat eingesetzten Unternehmensberatung Grischcon-

sulta AG, legte den Kapitalschnitt von 85 Prozent und die anteilmässige Wiederaufstockung des Aktienkapitals durch die Gemeinden offen. Nach der Kapitalherabsatzung sollen die Gemeinden nicht mehr mehrheitlich, sondern nur noch mit knapp 30 Prozent an der BDG beteiligt sein. Private Aktionäre und die drei ins Rettungsboot zu holenden privaten Investoren, wovon einer über die noch zu gründende Tourismusstiftung, haben 70 Prozent des Aktienkapitals einzubringen (wie schon berichtet). Die BDG-Fitnesskur brachte Sanierer Zegg auf einen Punkt: «Die Restrukturierungsmassnahmen müssen konsequent umgesetzt werden – auch wenn sie schmerzlich sind.»

Konzentration aufs Machbare
Die Bergbahnen seien zweifelsohne mit einer Lohnsumme von



Das Interesse an der Infoveranstaltung über die Zukunft der Bergbahnen Destination Gstaad AG war sehr gross.

rund 11 Millionen Franken der Wirtschaftsmotor für die ganze Region. Bei den Investitionen will man sich auf das Machbare konzentrieren. Mit einem dringenden Ersatz der alten Saanerlochbahn für rund 27 Millionen und 15 Millionen für Beschneidungsprojekte soll der Sektor Ost für insgesamt 47 Millionen Franken skitechnisch und gastronomisch aufgewertet und verbessert werden.

Neustart auf dem Egglji?

Im Sektor West stehen das vielseitige Pistenangebot und die prominente Gastronomie an besten Aussichtslagen mit der Nähe zu Gstaad, Saanen und Rougemont im Zentrum. Die BDG ist mit den Investoren für einen Neustart auf dem Egglji im Gespräch. Der Investitionsplan sieht 8,6 Millionen für den Ersatz Gstaad-Egglji und 6 Millionen an



«Ich bin unabhängig, und als solcher bin ich als Kopf der BDG auch bereit, den Kopf hinzuhalten.»

Heinz Brand, designierter Verwaltungsratspräsident

die Beschneidung vor. Der BDG-Verwaltungsrat plant, in den nächsten drei Jahren 71 Millionen Franken zu investieren. Die Finanzierung haben projektspezifisch zu 60 Prozent die Gemeinden, Sponsoren und Private zu tragen und 40 Prozent müssten durch die BDG AG erwirtschaftet und erbracht werden.

Brand soll Präsident werden

Mit dem 60-jährigen Heinz Brand steht an der BDG-Generalsversammlung vom 28. Oktober ein langjähriger Kritiker der Bergbahnunternehmung als Verwaltungsratspräsident zur Wahl. Kürzlich demissionierte Brand aus parteipolitischen Überlegungen als FDP-Gemeinderat in Saanen.

Brand als designierter BDG-Präsident zeigt Herzklopfen über die Zukunft der Bergbahnen Destination Gstaad AG war sehr gross.



«Die Restrukturierungsmassnahmen müssen konsequent umgesetzt werden – auch wenn sie schmerzlich sind.»

Roland Zegg Berater Grischconsulta AG

mit etwas zurückgeben. Ich bin unabhängig, und als solcher bin ich als Kopf der BDG auch bereit, den Kopf hinzuhalten.» Sein Ziel ist den Einfluss der Gemeinden und der Kantone drastisch zu reduzieren: «Mit 10 000 Meinungen kommt man nie auf einen grünen Zweig und mit doppelten Amtsverpflichtungen erst recht nicht.» Brand ist vom Neustart und der Zusammenarbeit mit dem neuen Geschäftsführer und CEO Matthias In-Albon überzeugt. *Fritz Leuzinger*

Die BDG-Finanzierungsvorlage liegt den Gemeindeversammlungen von Saanen am 18. September, derjenigen von Zweisimmen am 23. September vor. Das Gemeindeparlament von Rougemont hat am 6. Oktober darüber zu befinden. Die Daten der Gemeindeversammlungen der weiteren Partnergemeinden sind noch nicht bekannt